

## Transkription der Hörtexte

### 1 Sich mit Ich-Geschichten vorstellen

→ Sprachbuch | Kapitel 1 | S. 13, Ü8 + Ü9

#### Drei Ich-Geschichten



##### Text 1

Ich bin die neue rote Jacke von Amina – sie hat mich gestern im Einkaufszentrum gekauft, sogar ganz billig, weil Ausverkauf ist. Ich passe besonders gut zu ihren Jeans und den neuen T-Shirts.

Ich freue mich schon auf übermorgen, Samstag, denn da möchte Amina mich zum ersten Mal anziehen. Sie ist zu einem Fest eingeladen und will besonders schick sein. Ich bin stolz, dass sie mich zu diesem Anlass tragen wird. Ihre Freundinnen werden mich sicher bewundern, vor allem die funkelnden Strasssteinchen an meinem Kragen.

Amina friert leicht, aber mein angenehmer Baumwollstoff wird sie jetzt im Frühling gut wärmen. Ich befürchte aber, dass ich, wenn es richtig heiß ist, im dunklen Kasten verschwinden werde und dort auf den Herbst warten muss, bis sie mich endlich wieder trägt.

##### Text 2

Ich bin ein alter Tisch und stehe schon lange in der Küche von Familie Kugler, davor war ich bei den Großeltern.

Meine rechteckige Tischplatte ist aus Buchenholz und kann vergrößert werden, weil es links und rechts einen Auszug gibt. Eines von meinen Beinen ist schon ein bisschen wackelig, aber seit ein Stück Karton drunterliegt, geht es wieder. Besonders gern mag ich es, wenn alle Familienmitglieder in der Früh und am Abend sich gemeinsam zum Essen bei mir treffen, weil da dann was los ist.

Tagsüber ist es ruhig, bis am Nachmittag die Kinder aus der Schule kommen und ihre Aufgaben auf mir machen. Da liegen dann unzählige Bücher und Hefte auf mir.

##### Text 3

Ich bin das derzeitige Lieblingssportgerät vom Max, sein Fußball. Er hat mich vor kurzem zum Geburtstag bekommen. Ich war ziemlich teuer, bin aber aus Leder und sehr lange haltbar! Das ist wichtig, denn mein Leben ist manchmal hart. Die Burschen treten nämlich sehr fest, aber das halte ich gern aus.

Zweimal pro Woche fahre ich mit Max auf den Sportplatz zum Training. Am besten gefällt es mir, wenn wir ein Tor schießen, weil dann die ganze Mannschaft jubelt.

Wenn Max bei einem offiziellen Match mitspielt, muss ich leider zuschauen, weil da der Schiedsrichter den Ball mitbringt. Aber der ist eigentlich auch nicht besser als ich.

Im Winter ist dann sicher das Snowboard das Lieblingssportgerät von Max – ich werde da wohl schlapp und gelangweilt im Keller liegen und hoffen, dass Max mich auch in der nächsten Saison wieder rausholt.

→ Sprachbuch | Kapitel 1 | S. 34, 1 + 2

#### Samis Hamster



Mein Zuhause ist ein großer Käfig in einer ruhigen Ecke in Samis Wohnzimmer. Mein Käfig ist gemütlich eingerichtet. An den Gitterstäben ist eine Trinkflasche montiert und am Boden steht ein schwerer Futternapf. Im Käfig liegt eine Menge Streu. Das brauche ich, damit ich mich nicht verletze, wenn ich einmal von meinem Klettergerüst stürzen sollte. Da ich ziemlich sportlich bin, habe ich auch noch ein Laufrad. Das benutze ich täglich. Dann gibt es noch ein kleines Holzhaus, das mir als Schlafplatz dient.

Wenn Sami in der Schule ist und ich alleine zu Hause bin, stört mich das gar nicht. Dann habe ich Zeit zum Schlafen und niemand hindert mich daran. Warum Sami und ich nicht im gleichen Zimmer wohnen? Ganz einfach, wir würden uns gegenseitig stören.

Sobald es dunkel wird, werde ich nämlich aktiv. Fast jeden Tag bekomme ich am Abend Auslauf, darauf freue ich mich am meisten. Da ich sehr zahm bin, darf ich raus aus meiner Behausung und kann frei in der Wohnung herumlaufen. Nicht in der ganzen Wohnung, ins Schlafzimmer darf ich nicht. Aber wenn die Tür offen ist, bin ich auch schon drinnen. Dann fängt für Sami der Sport an, denn er muss mich fangen. Von alleine gehe ich da nämlich nicht raus. Sami findet das nicht immer lustig. Wenn die Suche länger dauert, wird er schnell ungeduldig und schimpft mit mir.

→ Arbeitsheft | Kapitel 1 | **S. 9, Ü14**  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 1 | **S. 10, Ü15**  
**Diktat: Peters Füllfeder**



*Der Text ist im Arbeitsheft, S. 9, Übung 14 abgedruckt.*

→ Arbeitsheft | Kapitel 1 | **S. 14, A + B**  
**Rocky, der Hund von Dennis**



Hallo, ich bin Rocky, der Hund von Dennis.

Ich bin ein so genannter Mischlingshund und gehöre keiner Hunderasse an. Aber mein Aussehen ist einem Schäferhund nicht unähnlich. Ich habe auch ungefähr dieselbe Größe. Allerdings ist mein Fell ziemlich dunkel, nur auf der Brust habe ich einen weißen Fleck. Meine Haare sind glatt und kurz. Ich bin stark und habe lange, kräftige Beine. Außerdem bin ich sportlich, ich laufe viel im Garten herum.

Dennis hat nicht mich bekommen, sondern eigentlich ich ihn. Denn ich habe schon ein Jahr zur Familie gehört, als Dennis auf die Welt kam. In den ersten Monaten durfte ich nicht alleine in seiner Nähe sein, aber bald hat sich das geändert. Wir sind schnell richtige Freunde geworden. Seit damals gehört es zu meinen Aufgaben, auf ihn aufzupassen. Das haben seine Eltern mir aufgetragen.

An Schultagen langweilt mich immer das lange Warten. Ich kann es kaum aushalten, bis Dennis heimkommt. Mittlerweile kenne ich seinen Stundenplan schon recht gut. Ich weiß beispielsweise, dass ich am Dienstag bis zwei Uhr auf ihn warten muss. Das ist eine lange Zeit. Aber sobald ich ihn an der Tür höre, laufe ich ihm bellend entgegen und begrüße ihn freudig. Normalerweise spielen wir dann gleich.

In der Freizeit darf ich fast immer mit Dennis mitkommen. Allerdings muss ich da an der Leine gehen und darf nicht frei wie im Garten herumlaufen. Manchmal merke ich, dass Dennis ziemlich stolz auf mich ist. Er freut sich, mit einem so kräftigen und treuen Begleiter unterwegs zu sein. Wenn ich einmal nicht mitkommen darf, mache ich mich sofort bemerkbar: Ich jaule laut oder kratze mit meinen Pfoten an der Tür. Meist tröstet er mich dann und verspricht, bald wieder da zu sein.

Ich bin immer wachsam. Wenn ich Gefahr wittere, belle ich laut und drohend. Deshalb ist Dennis in meiner Gegenwart noch nie etwas passiert.

Aber auch Dennis hat mir gegenüber Pflichten. Er muss mehrmals in der Woche mein Fell bürsten und täglich mit mir Gassi gehen. Damit hat Dennis am Wochenende wenig Freude, vor allem wenn er mit mir morgens raus muss. Er ist nämlich ein Morgenmuffel und will lange im Bett bleiben und schlafen. Aber daran habe ich mich schon gewöhnt.

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel 1 | **S. 14, A + B**  
**Rocky, der Hund von Dennis (AH Basis)**



Hallo, ich bin Rocky, der Hund von Dennis.

Ich bin ein so genannter Mischlingshund. Aber mein Aussehen ist einem Schäferhund nicht unähnlich. Ich habe auch ungefähr dieselbe Größe. Allerdings ist mein Fell ziemlich dunkel, nur auf der Brust habe ich einen weißen Fleck. Meine Haare sind glatt und kurz. Ich bin stark und habe lange, kräftige Beine. Außerdem bin ich sportlich, ich laufe viel im Garten herum.

An Schultagen langweilt mich immer das lange Warten. Ich kann es kaum aushalten, bis Dennis heimkommt. Mittlerweile kenne ich seinen Stundenplan schon recht gut. Ich weiß beispielsweise, dass ich am Dienstag bis zwei Uhr auf ihn warten muss. Das ist eine lange Zeit. Aber sobald ich ihn an der Tür höre, laufe ich ihm bellend entgegen und begrüße ihn freudig. Normalerweise spielen wir dann gleich.

In der Freizeit darf ich fast immer mit Dennis mitkommen. Manchmal merke ich, dass Dennis ziemlich stolz auf mich ist. Er freut sich, mit einem so kräftigen und treuen Begleiter unterwegs zu sein.

Aber auch Dennis hat mir gegenüber Pflichten. Er muss mehrmals in der Woche mein Fell bürsten und täglich mit mir Gassi gehen. Damit hat Dennis am Wochenende wenig Freude, vor allem wenn er mit mir morgens raus muss. Er ist nämlich ein Morgenmuffel und will lange im Bett bleiben und schlafen. Aber daran habe ich mich schon gewöhnt.

## 2 Bildgeschichten erzählen

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 40, Ü13**

### Satzarten 1



- 1 Lösen Sie noch heute Ihren Gutschein ein!
- 2 Lösen Sie noch heute Ihren Gutschein ein?
- 3 Wir lösen heute unseren Gutschein ein.
- 4 Wann lösen Sie Ihren Gutschein ein?
- 5 Nach der Übung legt Pavana das Handy weg.
- 6 Leg das Handy nach dieser Übung bitte weg, Pavana!
- 7 Legt Pavana das Handy nach der Übung weg?

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 41, Ü15**

### Typisch Erwachsene! (Teil 1)



Als Julika und ihr Bruder Lukas von der Schule nach Hause gingen, fanden sie ein Computerspiel auf einer Parkbank.

Julika begann gleich voller Freude damit zu spielen. Nach einiger Zeit wollte aber auch Lukas drankommen und die beiden fingen zu streiten an. „Ich habe das Spiel gefunden. Lass mich damit spielen!“, rief Julika und drängte Lukas zur Seite. „Warum soll ich es schon wieder hergeben?“, meinte sie überrascht. Lukas brummte wütend: „Blöde Kuh!“, und riss Julika an den Haaren, aber fast gleichzeitig spürte er einen kräftigen Tritt gegen sein Schienbein.

Da stand plötzlich Frau Horak, ihre strenge Nachbarin, vor ihnen und schimpfte: „Hört sofort auf zu streiten!“ Jetzt erst sah sie das Computerspiel und fragte: „Wem gehört es denn?“ – „Mir!“, riefen die Kinder gleichzeitig.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 41, Ü16**

### Typisch Erwachsene! (Teil 2)



Aber dann sagte Julika leise: „Wir haben es auf dieser Parkbank gefunden.“ „Wenn es euch nicht gehört, dann dürft ihr auch nicht damit spielen!“, ermahnte sie Frau Horak. Sie streckte ihre Hand aus und befahl: „Gebt es mir! Ich bringe es für euch zum Fundamt.“ Beide Kinder nickten etwas verdattert und machten sich enttäuscht auf den Heimweg.

Als sie sich noch einmal umdrehten, sahen sie Frau Horak auf der Parkbank sitzen und eifrig auf den Tasten des Computerspiels herumdrücken. Julika zischte verärgert: „Schau dir das an! Jetzt spielt sie selber damit. Was hat sie eben noch über Fundgegenstände gesagt?“ Lukas schüttelte den Kopf: „Typisch Erwachsene! Sie halten sich nicht einmal an ihre eigenen Regeln.“

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 57, Ü44**  
**Drei Berichte**



**Hörtext 1**

Jo und daun is dea, oiso da blaue Liefawog'n so von rechts mit am voim Karacho um de Eckn bogn und is in den aundan, den dunkl'n einekrocht – und WUMM! Des woa so laut, dass i mi total g'schreckt hob.

**Hörtext 2**

Also, ich hab' den blauen Lieferwagn nicht gsehen ghabt – erst als er um die Ecke bogen is und in des andere Auto, das dunkle, reingefahren is. Ich bin total erschrocken von dem lauten Krach und dem splitternden Glas und den Teilen, die durch die Luft gwirbelt sind.

**Hörtext 3**

Dann ist plötzlich ein Lieferwagen – also das war der blaue – um die Ecke gebogen, und schon hat es gekracht. Der ist nämlich in das dunkle Auto hineingefahren. Ich bin fürchterlich erschrocken, so laut war das. Glassplitter und andere Teile sind durch die Luft gewirbelt.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 62, 1**  
**Satzarten 2**



- 1 Lesen Sie diese Geschichte noch einmal.
- 2 Lesen sie/Sie diese Geschichte noch einmal?
- 3 Warum lesen sie/Sie diese Geschichte noch einmal?
- 4 Diese Geschichte lesen sie noch einmal.

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | **S. 19, Ü14**  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 2 | **S. 19, Ü13**



**Diktat: Lukis Missgeschick**

*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stopptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:*

Luki war sehr langweilig an diesem regnerischen Vormittag. /Punkt/ Schließlich machte er einen Streifzug durch die Wohnung. /Punkt/ Im Vorzimmer fiel sein Blick auf den neuen Tennisschläger seines Bruders. /Punkt/ Neugierig griff er danach und probierte ihn sogleich aus. /Punkt/ Dabei traf er die Vase auf dem Schuhkästchen. /Punkt/ Den Lärm hörten auch seine Eltern. /Punkt/ Sie kamen sofort aus dem Wohnzimmer gelaufen. /Punkt/

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | **S. 26, A**  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 2 | **S. 26, A**



**Umgang mit Wespen**

Vater und Sohn saßen gemütlich beim Mittagessen. Es gab das Lieblingsessen der beiden, nämlich Wurst.

Noch bevor sie zu essen begannen, hatte sich eine große Wespe auf die Wurst des Sohnes gesetzt. Der Bub nahm ein Geschirrtuch und wollte die Wespe damit erschlagen. Er rief: „Weg von meiner Wurst, du Biest!“ „Nein, nein, du darfst sie nicht töten!“, sagte der Vater streng. Er nahm den Teller, stand auf und blickte sein Kind eindringlich an. „Warte, ich zeige dir, wie man das macht“, erklärte er mit ruhiger Stimme.

Langsam und vorsichtig ging er dann zur Tür und öffnete sie. Dann hielt er den Teller samt Wurst hinaus. Als die Wespe wegflog, meinte er stolz: „So macht man das, mein Sohn!“ Doch kaum hatte er zu Ende gesprochen, drehte die Wespe um und setzte sich auf seine Nase. Sofort schrie der Vater entsetzt: „Au, au, sie sticht mich!“

Die Wespe ließ sich dadurch nicht beirren. Sie flog wieder ins Haus und setzte sich nun auf die Nachspeise des Vaters. „Sollen wir sie wieder zum Fenster tragen?“, fragte der Sohn und wollte seinem Vater helfen. „Nein, das Biest hat mich gestochen, das lasse ich mir nicht gefallen!“, antwortete der Vater wütend und rieb sich den Kopf. Zur Überraschung seines Sohnes griff nun der Vater voller Zorn zum Geschirrtuch.

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | S. 27, D

### Wörtliche Reden



- 1 Er rief: „Weg von meiner Wurst, du Biest!“
- 2 „Nein, nein, du darfst sie nicht töten!“, sagte der Vater streng.
- 3 „Warte, ich zeige dir, wie man das macht“, erklärte er mit ruhiger Stimme.
- 4 Sofort schrie der Vater entsetzt: „Au, au, sie sticht mich!“
- 5 „Sollen wir sie wieder zum Fenster tragen?“, fragte der Sohn.
- 6 „Nein, das Biest hat mich gestochen, das lasse ich mir nicht gefallen!“, antwortete der Vater wütend und rieb sich den Kopf.

## 3 Spannend erzählen

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | S. 66, Ü5

### Ursula Wölfel: Der Nachtvogel (Ausschnitt)



© Ursula-Wölfel-Gesellschaft 2022. Erstmals erschienen im Anrich-Verlag 1970.

Der Junge packte die Blumenvase vom Tisch neben dem Bett. Er schleuderte sie zum Fenster. Das Glas zersplitterte. Wind fuhr ins Zimmer, dass der Vorhang hoch an die Wand schlug, und der Vogel war fort.

Der Junge hörte seine Eltern unten auf der Straße rufen. Er rannte auf den Flur, er fand im Dunkeln sofort den Lichtschalter und den Knopf vom Türöffner. Er riss die Wohnungstür auf und lief den Eltern entgegen. Er lachte, so froh war er, dass sie da waren.

Aber sie schimpften. Ihre schönen Ausgehkleider waren nass vom Blumenwasser. „Was soll denn das wieder heißen?“, fragte der Vater. „Jetzt ist die Scheibe kaputt!“ „Und mein Mantel! Sieh dir das an!“, rief die Mutter. „Der Nachtvogel war am Fenster“, sagte der Junge. „Der Nachtvogel hat mit seinem Schnabel ans Fenster gepickt!“ „Unsinn!“, sagte der Vater. „Wir hatten den Schlüssel vergessen und du hast das Schellen nicht gehört. Darum haben wir mit einer Stange vom Bauplatz an dein Fenster geklopft!“ „Es war der Nachtvogel, wirklich!“, sagte der Junge. „Der Nachtvogel war es!“

Aber die Eltern verstanden das nicht, sie gingen immer wieder am Abend fort und ließen den Jungen allein. Er hatte immer noch Angst, er hörte immer noch das Rauschen und Rascheln und Knacken. Aber das war nicht so schlimm. Denn der Nachtvogel kam nie wieder, den hatte er vertrieben. Er selbst hatte ihn vertrieben, er ganz allein.

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | S. 73, Ü25

### Geräusche erkennen



- 1 *klirrende Gläser*
- 2 *ein knisterndes Feuer*
- 3 *raschelndes Papier*
- 4 *ein tropfender Wasserhahn*
- 5 *eine knarrende Tür*
- 6 *Böller*

Du hörst die Geräusche jetzt noch einmal:  
Die Geräusche werden wiederholt.

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | S. 82, Ü42

### Der betörende Gesang des Zaubervogels (Teil 1)



Afrikanisches Märchen (Volksgut, aufgezeichnet von Pastor Julius Oelke)

*Erzählerin:* Eines Tages kam ein seltsamer Vogel in ein kleines, zwischen den Hügeln eingebettetes Dorf. Von diesem Augenblick an war alles anders.

*Kind:* „Wo ist unsere Kuh?“

*Kind:* „Warum haben wir nur 2 Hühner? Wo sind die anderen? Ich kann sie nirgendwo finden.“

*Frau:* „Wer hat den Käse geplündert?“

*Kinder:* „Die Ziege?! Wo ist die Ziege?“

*Mann:* „Unser Getreidespeicher ist leer!“

*Frau:* „Und wo sind die Kartoffelpflanzen, die wir gestern gesetzt haben?“

*Erzählerin:* Alles, was die Dorfbewohner auf den Feldern anpflanzten, verschwand über Nacht. Jeden Morgen gab es weniger Vieh: Schafe, Ziegen und Hühner. Sogar tagsüber, während die Leute auf dem Land arbeiteten, kam der Riesenvogel. Er brach ihre Lagerhäuser und Kornspeicher auf und stahl ihnen ihre Wintervorräte.

Die Dorfbewohner waren am Boden zerstört. Überall herrschte Not – überall waren Klagelaute und Zähneknirschen zu hören.

*Männer-/Frauen-/Kinderstimmen:* „Oje!“ „Nein!“ „Nicht schon wieder!“ „Hat das denn nie ein Ende?“

*Erzählerin:* Niemand, nicht einmal der tapferste Held des Dorfes, konnte des Vogels habhaft werden. Er war einfach zu schnell für die Menschen. Sie konnten ihn nicht einmal wirklich sehen. Sie hörten nur das Rauschen seiner mächtigen Schwingen, wenn er sich in der dichten Krone eines uralten Baumes niederließ. Der Dorfvorsteher riss sich vor Verzweiflung die Haare aus!

Eines Tages, der Vogel hatte erneut das Vieh gestohlen und die Wintervorräte geplündert, da beschloss der Vorsteher, dass etwas getan werden musste. Er rief die ältesten und bewährtesten Krieger des Dorfes zusammen ...

*Dorfvorsteher:* „Männer! Krieger! Hört mir zu! Der Zaubervogel hat in der Nacht erneut unsere Lager geplündert, unser Essen geraubt. So kann es nicht weitergehen! Wir müssen gegen den Vogel vorgehen! Nehmt eure Waffen, schärft eure Klingen! Fällt den Baum, in dem er wohnt. Das ist das Einzige, was hilft!“

*Erzählerin:* Mit gewetzten Beilen und scharfen Buschmessern bewaffnet, näherten sich die älteren Männer dem Baum. Die ersten Schläge waren voll Wucht und trafen den Stamm tief ins Mark. Der Baum erzitterte, und aus dem dichten Laub seiner Krone tauchte der seltsame, geheimnisvolle Vogel auf. Und plötzlich erklang aus seiner Kehle ein honigsüßer Gesang. Das Lied drang den Männern ins Herz und erzählte von fabelhaften, fernen Dingen. Abenteuer, die lange zurücklagen. Schönheiten, die nie wiederkehren würden. So betörend war der Klang, dass die Männer, einer nach dem anderen, die Beile und Buschmesser fallen ließen. Sie sanken auf die Knie und starrten sehnsuchtsvoll hinauf zu dem Vogel, der da in seiner ganzen Pracht für sie sang. Den Männern wurden die Hände schwach ...

*Älterer Mann:* „So schön. So wunder-, wunderschön! ... Nein! Dieser Vogel kann nicht schuld sein! Dieser Vogel könnte nie etwas stehlen! So ein herrliches Tier kann doch niemals Schaden anrichten!! Der Vogel muss unschuldig sein! Wir können ihm nichts antun!“

*Erzählerin:* Als die Sonne rot im Westen unterging, wankten die Männer wie Nachtwandler zurück zum Dorfvorsteher.

*Älterer Mann:* „Nichts, aber auch gar nichts, kann uns dazu bewegen, dem Vogel wehzutun!“

*Erzählerin:* Der Vorsteher wurde sehr ärgerlich.

*Dorfvorsteher:* „Ihr Schwächlinge! Habt euch blenden lassen von schönem Gesang! Sollen wir denn alle verhungern?? Dann müssen mir eben die jungen Männer des Stammes helfen! Die jungen Burschen werden die Macht des Vogels brechen!“

*Erzählerin:* Am nächsten Morgen nahmen die jungen Männer ihre glänzenden Beile und Buschmesser und machten sich auf den Weg zum Baum. Die ersten Schläge waren wieder wuchtig und trafen den Stamm tief ins Mark. Und genau wie zuvor öffnete sich das grüne Laubdach des Baumes, und der seltsame Vogel erschien in all seiner vielfarbigem Pracht. Wieder schallte eine höchst wundersame Melodie durch die Hügel. Entzückt lauschten die jungen Männer. Diesmal handelte das Lied des Vogels von Mut und Tapferkeit. Von heldenhaften Taten, die die jungen Männer vollbringen werden. Von Liebe, die auf sie wartete. Und auch diese Männer konnten nicht glauben, dass der Vogel am Elend des Dorfes schuld ist.

*Junge Männer:* „Wenn ein Tier so schön singen kann, so kann es niemals böse sein.“

*Erzählerin:* Den jungen Männern wurden die Arme schwach, die Beile und Messer fielen ihnen aus den Händen. Sie knieten nieder, wie die Älteren am Tag zuvor, und lauschten dem Lied. Als die Nacht hereinbrach, taumelten sie verwirrt zum Vorsteher zurück. In ihren Ohren klang ihnen immer noch der betörende Gesang des geheimnisvollen Vogels ...

*Junger Mann:* „Dorfvorsteher! Es ist unmöglich! Niemand kann der Zauberkraft dieses Vogels widerstehen! Sein Gesang ist so betörend, seine Musik so berauschend. Niemand wird diesen Vogel vernichten können!“

*Erzählerin:* Der Dorfvorsteher wurde wütender als zuvor. Doch er erkannte noch einen letzten Ausweg.

*Dorfvorsteher:* „Jetzt bleiben nur noch die Kinder. Kinder hören genau und ihr Blick ist klar. Sie lassen sich nicht beirren. Ich werde mit den Kindern gegen den Vogel losziehen!“

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | S. 82, Ü44

### Der betörende Gesang des Zaubervogels (Teil 2)

Afrikanisches Märchen (Volksgut, aufgezeichnet von Pastor Julius Oelke)



*Erzählerin:* Am nächsten Morgen gingen die Kinder des Stammes unter der Führung des Dorfvorstehers zu dem Baum, auf dem der seltsame Vogel saß. Sobald sie auf den Stamm einhackten, öffnete sich das Laubdach, und der Zaubervogel erschien wie schon zuvor, in all seiner Schönheit. Doch die Kinder sahen nicht nach oben. Ihre Blicke blieben auf ihren Beilen und Buschmessern in ihren Händen. Sie hackten unbeirrt weiter.

Der Vogel begann zu singen. Der Dorfvorsteher merkte wohl, dass der Gesang von einzigartiger Schönheit war. Er merkte, wie ihm selbst die Hände schwach wurden. Doch die Ohren der Kinder hörten nur die Schläge ihrer Beile und Buschmesser, sie hörten nur den Rhythmus ihrer eigenen Bewegungen, ihrer eigenen Musik. Wie betörend der Vogel auch singen mochte, die Kinder hackten immer weiter in den Stamm des Baumes. Schließlich ächzte der Stamm und zerbarst. Der Baum stürzte zu Boden. Mit ihm fiel der seltsame, geheimnisvolle Vogel.

Der Vorsteher fand den Vogel auf dem Boden liegen, erschlagen vom Gewicht der Äste. Von überall her kamen die Menschen herbeigeeilt. Die kampferprobten, älteren Männer und die jungen, starken Krieger konnten nicht glauben, was die Kinder geschafft hatten. Sie selbst waren vom Zaubervogel in die Irre geleitet worden. Ihre Sinne waren benebelt von der Schönheit des Tieres, ihr Tun war beeinflusst von dem wunderbaren Gesang.

An diesem Abend ließ der Dorfvorsteher ein großes Fest feiern, um die Kinder für ihre glanzvolle Tat zu belohnen.

*Dorfvorsteher:* „Ihr seid die Einzigen, die genau hören und einen klaren Blick haben! Nichts verwirrt eure Sinne! Niemand verwirrt euer Herz! In euch liegt unsere Zukunft! Ihr seid die Augen und Ohren unseres Stammes!“

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | S. 82, Ü45

### Der betörende Gesang des Zaubervogels (gesamt)

Afrikanisches Märchen (Volksgut, aufgezeichnet von Pastor Julius Oelke)



Teil 1 + 2 gesamt

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 83, 1**  
**Geräusche zuordnen**



*Ein Lastkraftwagen kommt näher.  
 Der Motor wird abgestellt.  
 Die Tür des Fahrzeugs wird geöffnet und zugeknallt.  
 Starker Regen prasselt auf den Gehsteig.  
 Jemand läutet 3-mal an der Tür.  
 Der Türöffner summt.*

Höre jetzt noch einmal genau zu:  
 Die Geräusche werden jetzt wiederholt.

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 83, 2**  
**Geschichte in Geräuschen**



*Ein Mann steigt die Stufen hinauf.  
 Er bleibt stehen und schnauft/keucht.  
 Eine Tür wird quietschend geöffnet.  
 Ein Hund winselt.  
 Der Mann und eine Frau flüstern.  
 Ein Baby schreit.  
 Die Tür wird geschlossen.  
 Nun ist es still.*

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 88, Ü57**  
**Lange und kurze Vokale**



**1** Nase – nasse, **2** Hölle – Höhle, **3** liest – List, **4** Mitte – Miete, **5** statt – Staat, **6** Maße – Masse

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 89, Ü61**  
**Diktat: Lange und kurze Vokale**



*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stopptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:*

Ich hatte immer große Angst, wenn ich nachts alleine in der Wohnung sein musste. Ich stellte mir dann häufig schreckliche Dinge vor. Deshalb blieb unsere Nachbarin Claudia meist bei mir, bis meine Eltern nach Hause kamen. Bald liebte ich diese Tage, denn Claudia las mir meist lustige Geschichten vor und ich schlief bald ein.

→ Arbeitsheft | Kapitel 3 | **S. 28, Ü1**  
**Die Abenteuer des Tom Sawyer (Ausschnitt)**



<http://www.gutenberg.org/cache/epub/30165/pg30165.txt> (27. 1. 2021, bearbeitet)

*Die Textstelle ist im Arbeitsheft, S. 28, Übung 1 abgedruckt.*

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel 3 | **S. 28, Ü1**  
**Die Abenteuer des Tom Sawyer (Ausschnitt, AH Basis)**



<https://www.gutenberg.org/files/30165/30165-h/30165-h.htm> (1. 4. 2021, bearbeitet)

*Die Textstelle ist im Arbeitsheft, S. 28, Übung 1 abgedruckt.*

→ Arbeitsheft | Kapitel 3 | **S. 34, Ü21**  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 3 | **S. 34, Ü21**  
**Was nicht rau ist . . .**



Volksgut

Was nicht rau ist, das ist glatt.  
 Wer nicht hungrig ist, ist satt.

Was nicht groß ist, das ist klein.  
 Was nicht schmutzig ist, ist rein.

Was nicht hart ist, das ist weich.  
 Wer nicht arm ist, der ist reich.

Was nicht warm ist, das ist kalt.  
 Wer nicht jung ist, der ist alt.

Was nicht schmal ist, das ist breit.  
 Was nicht eng ist, das ist weit.

Wer nicht schlau ist, der ist dumm.  
 Was nicht gerade ist, ist krumm.

Was nicht dunkel ist, ist hell.  
 Wer nicht langsam geht, geht schnell.

Was nicht unwichtig ist, ist wichtig.  
 Was nicht falsch ist, das ist richtig.

Was nicht grob ist, das ist fein.  
 Wer nicht raten will, lässt's sein.

→ Arbeitsheft | Kapitel 3 | **S. 36, Ü27**  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 3 | **S. 36, Ü27**  
**Diktat: Was mir Angst machte**



*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stopptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:*

Plötzlich bremste das vorbeifahrende Auto ab. Es blieb zirka zehn Meter weiter am Straßenrand stehen. Entsetzt und besorgt blickte ich um mich. Jemand schrie mir etwas zu. Nervös versuchte ich ins Wageninnere zu spähen. Ich verließ meinen Standort nicht und spürte, wie mir die Situation immer unheimlicher wurde. Auf einmal öffnete sich die Autotür. Ich war fassunglos und zitterte. Jetzt kletterte auch noch jemand heraus.

→ Arbeitsheft | Kapitel 3 | S. 38, Ü31

### Der kluge Dieb

Chinesisches Märchen (Volksgut, bearbeitet)



Vor langer Zeit, als die Märchen noch wahr waren, stahl ein armer, alter Mann einmal in einem Gasthaus eine alte, zerbrochene Pfeife. Er wurde dabei ertappt und als Dieb ins Gefängnis gebracht. Doch dort wollte er nicht bis ans Ende seiner Tage bleiben und so überlegte er sich eine List. „Bring mich zum König. Ich will ihm etwas sehr Kostbares schenken!“, sagte er zu seinem Wächter.

Tatsächlich wurde er zum König gebracht und überreichte ihm ein kleines, unscheinbares Kästchen. Als der König es öffnete, sah er einen Kern. Er wandte sich ungehalten an den alten Mann: „Aber das ist ja nur ein ganz gewöhnlicher Birnenkern!“ „Nein, gewöhnlich ist er nicht! Denn wenn Ihr ihn einsetzt, werdet Ihr Birnen aus Gold ernten!“, antwortete der Mann geheimnisvoll.

Der König fragte nun ungläubig: „Und warum pflanzt du ihn nicht selbst?“ Da entgegnete der alte Mann leise: „Ich bin ein Dieb. Bei mir würde der Baum ganz normale Birnen haben. Denn nur wenn der, der ihn pflanzt, noch nie gestohlen oder betrogen hat, trägt der Baum goldene Birnen. Ich bringe den Kern deshalb zu Euch, mein König, denn Ihr habt bestimmt ein gutes Gewissen!“

Der König bedankte sich, doch fiel ihm ein, dass er als Kind einmal seiner Mutter eine Münze gestohlen hatte. So rief er den Kanzler zu sich. Doch der wollte den Kern auch nicht pflanzen, denn er hatte sich schon öfter bestechen lassen. Der König ließ also den General kommen. Doch der hatte seinen Soldaten zu wenig Sold bezahlt und das Geld für sich behalten. Der König rief noch viele wichtige Leute zu sich, doch keiner wollte den Kern pflanzen.

Da stand nun der Dieb und sprach: „Seht, mein König! Keiner hier hat ein reines Gewissen. Aber ich muss im Gefängnis sitzen! Dabei habe ich nur eine alte, zerbrochene Pfeife gestohlen.“ Da lachte der König, dem die List gefiel, und er schenkte dem alten Mann die Freiheit.

→ Arbeitsheft | Kapitel 3 | S. 40, A

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel 3 | S. 40, A

### Schneiderlein Nadelfein

Polnisches Märchen (Volksgut, bearbeitet)



Es war einmal ein Schneider, den alle, weil er die hübschesten und zierlichsten Kleider weit und breit nähte, Schneiderlein Nadelfein nannten.

Eines Nachts träumte der Schneider, dass er durch die Welt wanderte und ihn die Leute fragten, ob er ihr König werden wolle. Als der Schneider erwachte, lachte er über seinen Traum. Aber der Traum kam auch in den folgenden Nächten immer wieder. Da dachte das Schneiderlein, dass es in die weite Welt wandern und sein Glück suchen sollte. Es zog seinen besten Rock und seine beste Hose an, nahm hundert Nadeln, hundert Zwirnsrollen, drei Scheren, Fingerhut und Bügeleisen und machte sich auf den Weg.

Er wanderte und wanderte und kam zu einer Wiese. Dort bat er den Wind: „Wind, Wind, trag mich fort an einen fernen Ort.“ Der Wind fasste den Schneider und trug ihn mit sich fort. Es war herrlich so zu fliegen. Als der Wind müde wurde, setzte er das Schneiderlein sanft an einem Feldrand ab.

„Wer ist da zu mir ins Gras gepurzelt?“, knarrte eine Stimme hinter dem Schneider. Er sah sich um und entdeckte eine wunderliche Gestalt. „Ich bin eine Vogelscheuche und bewache die Felder und Wälder. Und wer bist du?“ „Ich bin Schneiderlein Nadelfein. Der Wind hat mich hergeweht. Ich bin auf dem Weg nach Irgendwo, um dort König zu werden.“ „Lass mich mit dir ziehen, hier ist es so einsam“, bat die Vogelscheuche. Der Schneider dachte, ja zu zweit ist es lustiger und willigte ein. „Kannst du mir nicht meine Jacke, Hose und meinen Hut flicken? Wenn du König wirst, will ich auch schick aussehen.“ „Gern“, antwortete Nadelfein. Er flickte sorgfältig alle Löcher, reparierte auch die Hutfeder und dann wanderten sie los.

Endlich kamen sie in ein Land, das aussah, wie das, von dem der Schneider geträumt hatte. Mitten in dem Land war auch eine Stadt, die der in seinem Traum glich. Seltsamerweise aber regnete es über der Stadt, während ringsherum die Sonne schien. Und es regnete nicht nur, es goss wie aus Eimern. „Ach Nadelfein, ich mag nicht in die Stadt gehen,

dort werden meine schönen Kleider nass“, sagte die Vogelscheuche. „Und ich will lieber überhaupt nicht König sein in einer so nassen Stadt“, entgegnete Nadelfein. Sie wollten weiterwandern, aber da kamen die Bewohner der Stadt schon durch das Tor gelaufen und riefen: „Bitte helfen Sie uns. Das muss ein Ende haben. Rettet uns. Rettet uns, bevor wir im Regen umkommen!“ „Warum regnet es bei euch, während ringsherum die Sonne scheint?“, fragte Nadelfein. „Das wissen wir nicht. Unser guter König starb und seine Tochter weinte drei Wochen lang. In der vierten Woche lachte sie wieder und da haben wir vor lauter Freude alle Kanonen abgeschossen. Seitdem regnet es ununterbrochen“, antworteten die Leute. Sie führten die Gäste in die Stadt. Überall quoll das Wasser hervor. Die Kinder mussten in den Häusern bleiben, damit das Wasser sie nicht wegtrug. Die Vogelscheuche wollte schnell weg. Doch Nadelfein überlegte laut: „Ihr habt bestimmt mit den Kanonen ein Loch in den Himmel geschossen. Ich weiß, was man da tun muss.“

Er bat die Leute, alle Leitern, die sie finden können, zu bringen. Dann stellten sie die Leitern auf. Eine über die andere. Nadelfein nahm seine hundert Nadeln, den Zwirn, die Scheren, den Fingerhut und das Bügeleisen und kletterte hoch und immer höher, bis hinauf zum Himmel. Er fädelt eine Nadel ein und begann zu nähen. Er verbrauchte hundert Nadeln und die hundert Zwirnsrollen und als die letzte aufgebraucht war, war der Himmel kunstvoll geflickt. Er nahm das Bügeleisen und glättete den Himmel, dann stieg er herab. Das Wasser fing an zu versickern, die Kinder begannen in den Pfützen zu spielen und lachten.

Die Prinzessin kam und fragte: „Schneiderlein Nadelfein, willst du mein Gemahl sein?“ Sie küsste ihn und Nadelfein wurde König. Die Vogelscheuche aber blieb als bester Freund bei ihm und wachte über die Spatzen im Land.

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel 3 | **S. 40, B**  
**Geräusche zu Schneiderlein Nadelfein**



- 1 *Dauerregen*
- 2 *Kaminfeuer brutzelt*
- 3 *Motor*
- 4 *Meeresrauschen*
- 5 *Kinderlachen + Wasser*

#### 4 Miteinander kommunizieren

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 96, Ü7**  
**Anna Woltz: Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess (Ausschnitt)**



Anna Woltz: Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess. Ins Deutsche übersetzt von Andrea Kluitmann © Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2015.

„Weißt du, ich habe wirklich geglaubt, was Mama gesagt hat. Dass es besser war ohne meinen Vater. Aber einfach so, eines Tages, habe ich angefangen zu zweifeln. Was, wenn sie nicht Recht hatte? Vielleicht wollte ich meinen Vater ja doch kennenlernen. [...] Bevor ich ganz mit dem Zweifeln fertig war“, sagte Tess, „habe ich seinen Namen in einem Reisetagebuch entdeckt. Und dann konnte ich einfach nicht anders. Ich bin an den Computer gegangen und habe seinen Namen eingetippt. Ich habe fünf Hugo Fabers im Internet gefunden, aber zwei waren viel zu jung, einer war ganz grau und einer wohnte schon seit zwanzig Jahren in Alaska. Also musste der fünfte mein Vater sein. Innerhalb einer halben Stunde wusste ich alles über ihn.“

Ich sah sie an, ohne etwas zu sagen.

„Hugo wohnt in Amersfoort, zusammen mit seiner Freundin Elise. Er reist gern und hat ein Aquarium mit tropischen Fischen. Er spielt Trompete in einer Jazzband, und ich habe ein Foto von ihm auf einem Tanzabend gesehen. Am liebsten tanzt er Wiener Walzer ...“ [...]

„Wow“, sagte ich.

„Ja.“ Sie biss sich auf die Lippe. „Plötzlich wusste ich alles über ihn, aber das war noch immer nicht genug. Weil ich keine Ahnung hatte, ob er ein netter Vater war. Ob er Lust auf eine elfjährige Tochter hatte.“

„Hast du ihm eine Mail geschickt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hatte total viel Angst, alles zu verderben. Wenn ich Hugo Faber erzählen würde, wer ich war, konnte ich nie mehr zurück. [...] Ich wollte ihn erst kennenlernen“, sagte Tess, „und danach entscheiden, ob ich erzählen würde, wer ich bin. Das fand ich am besten. Also habe ich einen Plan gemacht.“ [...]

„Und was für einen Plan hast du gemacht?“, fragte ich.

Ihr ernster Gesichtsausdruck verschwand und sie fing an zu lachen. „Ich habe Hugo und Elise eine Mail geschickt und behauptet, dass sie eine Woche in einem Ferienhaus auf Texel gewonnen hatten. Ich schrieb, die Insel wolle mehr Touristen anziehen und darum würden aus jeder Provinz zwei Personen ausgewählt, die umsonst nach Texel kommen durften. Hugo und Elise waren die Glücklichen aus der Provinz Utrecht.“

Ich musste mir Mühe geben, sie nicht mit offenem Mund anzustarren.

„Und das haben sie geglaubt?“

Sie nickte. „Das einzige Problem war, dass meine Mutter unser Ferienhäuschen diese Woche natürlich nicht vermieten durfte. Eigentlich sollte da schon eine andere Familie kommen, aber denen habe ich gesagt, dass unser Häuschen leider eingestürzt ist. Und von einer erfundenen Mailadresse aus habe ich meiner Mutter eine Nachricht geschickt, um ihr mitzuteilen, dass die andere Familie nicht kommen konnte, weil jemand krank geworden war.“

Tess schaute ziemlich stolz drein.

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 98, Ü10**

**Telefonat: Städtische Bücherei**



*Der Text ist im Sprachbuch, S. 98, Übung 10 abgedruckt.*

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **r**

**Lene Mayer-Skumanz: Mit jedem redest du anders**



Lene Mayer-Skumanz: Mit jedem redest du anders. In: Das Sprachbastelbuch. © 2005 G&G Verlagsgesellschaft, Wien.

### **Eine wahre Geschichte**

„Kinder müssen auf ihre Eltern hören“, sagt der Vater zu Hubert.

Hubert hört auf seine Eltern.

Hubert hört besonders auf seinen Vater.

Er hört zu, wie der Vater mit den Leuten redet.

Der Vater redet mit einer Dame, die auf seinem Zahnarztstuhl sitzt (der Vater ist nämlich Zahnarzt). Er will der Dame einen Zahn ziehen.

„Gnädigste“, sagt der Vater zu der Dame. „So, so, so, gleich werden wir's haben. Nur ein Stich, ein winziger. Munderl bisserl aufmachen, danke. Kopferl mehr zurück, danke. Herrliches Wetter heute, nicht? So – haben Sie was gespürt?“

Der Vater hat eine Sprechstundenhilfe. Sie heißt Fräulein Gabriele.

„Hopp-hopp-hopp“, sagt der Vater zu Fräulein Gabriele. „Zweier links oben. Sechser, rechts unten. Tupfer. Spülen. Letztes Röntgenbild. In vierzehn Tagen wieder.“

Der Vater trifft die Frau Blaha auf dem Gang: Die Frau Blaha hat sich wieder einmal über die Kinder im Haus ärgern müssen.

„Grüßgott-Grüßgott“, sagt der Vater zur Frau Blaha. „Fratzen sind das, schreckliche, nicht? Und einen Lärm machen sie! Fast so wie Ihr Kater, wenn er auf dem Dach heult. Na, und was macht der dritte von links? Nein, nicht den Zahn meine ich. Den Kaktus auf Ihrem Fensterbrett. Er setzt schon Blüten an? Gratuliere, Frau Blaha! Ja, für Kakteen braucht man halt auch die richtigen Hände!“

Im Hof sieht der Vater die kleine Mirjana. Sie ist die Tochter des Hausmeisters und kommt aus Bosnien.

„Servus, Mirjana“, sagt der Vater zu ihr. „Na, schon wieder brav gelernt? Du brav lernen, fest lernen, dann du was werden, Mirjana! Gerne in die Schule gehen? Ja?“

Wenn der Vater im Auto sitzt, redet er über die anderen Autofahrer. „Sauschädel, tepperter!“, sagt der Vater beim Autofahren. „Aff, blöder! Esel! Kuh, du blinde! So was gehört verboten! Trampel, da vorne! Idiot, da hinten!“

Der Vater beugt sich über die kleine Sophie-Charlotte. Sie liegt im Kinderwagen und strampelt. Sie will herausgenommen werden und schreit.

„Ei-ei-ei“, sagt der Vater zu Sophie-Charlotte. „Neineinein, nicht weini-weini. Baaaves Mädi sein, baav, nicht schreili. Lachi-lachi!“

Der Vater redet auch mit der Mutter.

„Müde“, sagt der Vater zur Mutter. „Müde, müde, müde. Das Bier ist zu kalt. Was gibt’s heute im Fernsehen?“

Der Vater ruft Hubert. Er will ihm die Fingernägel schneiden. „Los, Bursche, sei ein Mann!“, sagt der Vater zu Hubert. „Zuck nicht! Halt dich gerade! Hast du heute schon alle Aufgaben gemacht? Nur keine Müdigkeit vorschützen! Immer fest drauf los! Du bist ja kein Baby mehr! Kopf hoch! Aus dir soll ein Mann werden! Donnerwetternocheinmal!“

„Vati“, sagt Hubert. „Jetzt hab ich ganz genau auf dich gehört. Mit jedem Menschen redest du anders. Wie redest du in Wirklichkeit?“

„Wie bitte?“, fragt der Vater erstaunt.

„Wie redest du normal?“, fragt Hubert.

Der Vater denkt nach.

„Weiß ich auch nicht“, sagt der Vater.

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 115, Ü44**

### Doppel s oder scharfes s



- 1 Ein bisschen Spaß muss sein!
- 2 Liebe Grüße schickt die vermisste Liese aus Russland.
- 3 Weißt du, dass auch heißes Wasser immer nass ist?
- 4 Wir verließen fassungslos die Klasse.
- 5 Weil Anna aß, vergaß sie Fieber zu messen.

→ Arbeitsheft | Kapitel 4 | **S. 48, Ü16**

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel 4 | **S. 48, Ü18**

### Diktat: Richtig kommunizieren



*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stopptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht’s los:*

- 1 Sehr geehrte Frau Direktorin, haben Sie mein E-Mail von Montag nicht erhalten?
- 2 Lieber Jovan! Ich möchte mich für mein Verhalten entschuldigen.
- 3 Leider muss ich dir mitteilen, dass ich nicht zu deiner Geburtstagsfeier kommen kann.
- 4 Es tut mir schrecklich leid, was vorgestern nach dem Training passiert ist.
- 5 Ich finde es unfair, dass ihr mich ständig kritisiert und beleidigt.
- 6 Bitte gib mir bald Bescheid, ob du kommen kannst.
- 7 Kannst du mir vielleicht einen Ratschlag geben?

→ Arbeitsheft | Kapitel 4 | S. 53, Ü33  
 → Arbeitsheft Basis | Kapitel 4 | S. 53, Ü35  
**Diktat: s-Schreibung**



*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stoptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:*

Olga Entschluss steht fest: Dorthin würde sie sicher nicht reisen. Noch dazu, wo jeder weiß, dass die Sommer dort unerträglich heiß sind. Es soll zwar köstliche Süßigkeiten geben, auch riesige Schlösser und weiße Paläste. Trotzdem, besser sich hier langweilen als dort in der Hitze herumirren und sich den Schweiß von der Stirn wischen. Olga ist sich sicher: Daheim kann sie die freien Tage mehr genießen und lustig wird es bestimmt auch.

## 5 Informationen zusammenfassen

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 126, Ü12, Ü14  
**Überlebenskünstler in der Wüste**



Als Wüsten gelten Landschaften, die zu weniger als 5 % von Pflanzen bedeckt sind. Für die karge Vegetation gibt es mehrere Ursachen, die zu unterschiedlichen Typen von Wüsten führen. Große Hitze bei fehlendem oder nur ganz geringem Niederschlag ist Voraussetzung für so genannte Trockenwüsten. In denen kann es aber in der Nacht empfindlich kalt werden. Ein Überleben in einer derart lebensfeindlichen Umgebung ist für Pflanzen und Tiere nur möglich, wenn sie sich an diese extremen Bedingungen perfekt anpassen können.

In der Trockenwüste heißt das: Die Tiere brauchen Schutz vor der Tageshitze und sie müssen entweder ganz oder für lange Zeit ohne Wasser zum Trinken auskommen. Mit dem aufgenommenen Wasser müssen sie natürlich sehr sparsam umgehen. Durch Schwitzen würden sie viel zu viel Wasser verbrauchen. Überschüssige Körperwärme muss daher auf andere Weise abgegeben werden.

Der Fennek, ein Wüstenfuchs, kühlt sein Blut mit seinen großen Ohren, die ein Viertel seiner Gesamtkörpergröße einnehmen und von feinen Äderchen durchzogen sind. Fenneks suchen ihre Nahrung in der Nacht. In der heißen Tageszeit ziehen sie sich in unterirdische Höhlen zurück, die um mehr als 30 Grad kühler sind als die sonnenheiße Bodenoberfläche.

Auch oberhalb des Bodens nimmt die Hitze sofort stark ab: Die langen Beine der Kamele sorgen daher dafür, dass sich der Körper in möglichst großer Höhe befindet. Schwimnhautähnliche Gebilde an den Füßen verhindern außerdem, dass sie im Sand einsinken. In kleinerem Maßstab sind die Beine von Wüsteninsekten ähnlich gebaut.

Wüstennagetiere wie die Springmaus sind wahre Wassersparmeister. Sie trinken überhaupt nicht, sondern nehmen Wasser nur über die Nahrung auf und nutzen die Feuchtigkeit von Tau und Morgennebel. Nieren und Darm können sehr viel mehr Wasser zurückhalten als bei Tieren in unserem Klima.

Reptilien wie Schlangen oder Echsen lieben es heiß. Sie sind aber wechselwarm, das heißt, sie müssen ihre hohe Körpertemperatur nicht in den deutlich kälteren Nächten aufrechterhalten, sondern passen sie einfach an die Umgebung an. Die Nacht verbringen sie in einem starren Zustand, erst durch die Sonnenstrahlung am Morgen kommen sie wieder richtig in Fahrt.

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 127, Ü15, Ü16  
**Erforschung des Klimawandels**



### Woher weiß man eigentlich, dass es einen Klimawandel gibt?

Vielleicht hast du dich das auch schon einmal gefragt. Wir verraten dir auf diese wichtige Frage jetzt die Antwort:

Schon seit es Thermometer gibt, messen Menschen die Temperatur in ihrer Umgebung und schreiben sie auf. Das passiert aus wissenschaftlichem Interesse, aber auch, weil das zum Beispiel für die Landwirtschaft wichtig ist. Mit Hilfe dieser Temperaturlaufzeichnungen haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den letzten Jahren herausgefunden, dass es heute auf der Erde um ein Grad wärmer ist als vor ungefähr 150 Jahren.

Die Wissenschaft erforscht auch, wie sich das Klima der Welt verändert hat. Dazu untersucht sie zum Beispiel das Eis in der Arktis und Antarktis, also am Nord- und am Südpol. An den tiefen Stellen im Eis kann man nämlich erkennen, wie das Klima vor langer Zeit gewesen ist. Und man kann so auch feststellen, welche Gase damals in der Luft gewesen sind. So haben Fachleute herausgefunden, dass es früher weniger Kohlendioxid in der Luft gab. Wie du sicher schon gehört hast, ist ja dieses Gas, das Kohlendioxid oder CO<sub>2</sub>, verantwortlich für den Treibhauseffekt. Und durch diesen Treibhauseffekt wird es immer wärmer und wärmer auf der Erde.

Also, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können im Eis aus der Arktis und Antarktis untersuchen, wie viel Kohlendioxid zu einer bestimmten Zeit in der Luft gewesen ist. Und daraus können sie dann ausrechnen, welche Temperaturen zu einer bestimmten Zeit geherrscht haben. Sie haben außerdem herausgefunden, dass es heute auf der Welt um 1 Grad wärmer ist als vor 150 Jahren. Mit diesem Wissen kann man ausrechnen, um wie viel Grad die Temperatur auf der Erde bis zum Ende dieses Jahrhunderts steigen wird. Was glaubst du? Wie viel Grad wird es bis zum Jahr 2100 haben? Wir verraten dir jetzt die Antwort:

Wenn nichts gegen die Klimakrise unternommen wird, dann wird die Temperatur auf der Erde in den nächsten 80 Jahren um 4 bis 5 Grad steigen. Das heißt also, dass die Temperatur auf der Erde sehr schnell ansteigt. Und das wird als Klimakrise bezeichnet.

Fast alle Forscherinnen und Forscher, die sich mit der Klimakrise beschäftigen, sind auch der Meinung, dass wir heute schon längst die Folgen des Klimawandels spüren. Die letzten fünf Jahre sind weltweit die wärmsten Jahre, seit man das Wetter beobachtet. Eine Folge davon ist zum Beispiel, dass es jedes Jahr viel weniger Meereis in der Arktis gibt als noch vor einigen Jahrzehnten. Eine andere Folge: Die Sommer in Mitteleuropa werden immer heißer. So wurden schon Temperaturen über unglaubliche 47 Grad gemessen. Und das war sicher nicht der letzte Höchstwert. Diese beiden Folgen des Klimawandels sind nur Beispiele, es gibt noch viele andere.

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 146, 1 + 2

### Tsunamis



Tsunami bedeutet „Große Welle im Hafen“. Das Wort stammt von japanischen Fischern, die bei ihrer Rückkehr in den Hafen feststellen mussten, dass ihre Dörfer durch eine riesige Welle zerstört worden waren. Auf dem offenen Meer hatten sie davon nichts verspürt.

Tsunamis entstehen meist durch Erdbeben oder Vulkanausbrüche auf dem Meeresboden. Durch diese werden in kurzer Zeit riesige Wassermassen verdrängt, die sich in Form einer Welle in alle Richtungen ausbreiten.

Die Besonderheit einer Tsunamiwelle besteht darin, dass sie zwar nicht sehr hoch, dafür aber bis zu 1000 km/h schnell ist. Mit diesem Tempo hebt sich die Wasseroberfläche auf dem offenen Meer um höchstens einen Meter, was für Schiffsbesatzungen kaum zu spüren ist. Sobald die Welle aber auf Land trifft, wird sie plötzlich abgebremst und bildet eine bis zu 30 Meter hohe Wasserwand, die auf ihrem Weg ins Landesinnere alles zerstört.

→ Arbeitsheft | Kapitel 5 | **S. 60, Ü10**  
**Diktat: Erderwärmung**



*Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Stopptaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:*

Auswirkungen der Erderwärmung: Der Anstieg der Durchschnittstemperaturen führt zu folgenden Veränderungen unseres Klimas: große Trockenheit, häufige Hitzewellen, Waldbrände und Dürren in Mittel- und Südeuropa. In nördlichen Regionen werden dagegen heftige Regenfälle und winterliche Überflutungen deutlich zunehmen.

→ Arbeitsheft | Kapitel 5 | **S. 60, Ü11**  
**Diktat: Folgen des Klimawandels**



*Der Text ist im Arbeitsheft, S. 60, Übung 11 abgedruckt.*

## R Richtig schreiben

→ Sprachbuch | Kapitel R | **S. 149, Extra**  
**Hans-Peter Falkner: Gstanzl**



Hans-Peter Falkner: 890 Gstanzln. Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2016 (Buch & CD).

*Der Text ist im Sprachbuch, S. 149 abgedruckt.*

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel R | **S. 76, Ü18**  
**Lange und kurze Vokale 1**



wen / wenn, Beet / Bett, Ofen / offen, biete / bitte, Wiesen / wissen, Teller / Täler, Staat / Stadt, den / denn, ihn / in  
 1 Beet, 2 denn, 3 offen, 4 bitte, 5 wen, 6 Wiese, 7 Täler, 8 Stadt, 9 ihn, 10 biete, 11 Bett, 12 Staat, 13 Teller, 14 Ofen, 15 in, 16 den, 17 wissen, 18 wenn

→ Arbeitsheft Basis | Kapitel R | **S. 76, Ü19**  
**Lange und kurze Vokale 2**



Sag mir, *wen* du gesehen hast, *wenn* nicht, dann bin ich beleidigt.  
 Ich bin müde, ich gehe ins *Bett*. Beim Gemüse*beet* arbeite ich morgen weiter.  
 Wenn du den *Ofen* einheizt, sollte das Fenster kurz *offen* sein.  
 Ich *biete* 100 Euro für dieses Bild. Machen Sie *bitte* auch Ihre Gebote.  
 Die *Wiesen* und Felder sind grün. *Wissen* alle warum?  
 Das Muster auf dem Suppenteller ist komisch: Ich sehe Berge und *Täler*.